Stettiner Zeitung



Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11⅓ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 164. **Dienstag, den 17. Juli.** **1855.**

Stettin, den 16. Juli.

R. M. Die Vertagung der hannöverschen Kammern, die am 13. Juli erfolgte, würde in anderer Zeit in ganz Deutschland eine ungleich größere Beachtung gefunden haben, als gegenwärtig, wo das Interesse fast ausschließlich der sogenannten großen Politik sich zuwendet und über die äußeren Fragen die inneren vergessen oder mindestens unterschätzt werden.

Und doch sind die Verhältnisse in Hannover fast überall in Deutschland anzutreffen, wenn sie auch nicht überall in gleicher Weise bis zur Spitze getrieben erscheinen. Wir haben bis zum kleinsten Duodezstaat hinab eine Partei, die an dem, was das Jahr 1848 errungen und das Jahr 1849 übrig gelassen hat, festhalten, und mit den Interessen aller Staats-Angehörigen auf verfassungsmäßigem Wege versöhnen will, und eine andere Partei, die ihre eigenen, schnödesten Sonder-Interessen auf Kosten der Verfassung geltend zu machen beflissen ist.

Die Adresse der Bauerschafts-Vorsteher des Amtes Osnabrück, die wir jüngst mittheilten, nennt in ihrer ebenso loyalen, als treuherzig-freisinnigen Bitte an den König von Hannover diese Partei die Junker-Partei, und auf denselben Namen ist sie aller Orten getauft, wie sie aller Orten bestrebt ist, das Prinzip des Lebens auf andrer Leute Kosten, das sie im Mittelalter sehr materiell handhaben durfte, gegenwärtig sich gesetzlich garantiren zu lassen.

In Hannover war die verfassungsfreundliche Partei nach den Vorgängen des Jahres 1849, aus denen die verfassungsfeindliche neue Lebenskraft sog, natürlich bald genug mit ihren Junkern in Konflikt gerathen, doch suchte man unter dem Ministerium Scheele im Wege der inneren Landesgesetzgebung die bestehenden Schwierigkeiten zu ebnen und die einander widerstrebenden Interessen zu versöhnen, ein Verfahren, mit dem begreiflicher Weise den hannöverschen Junkern nicht gedient war.

Die Beauftragten der Ritterschaft lehnten also zu wiederholten Malen die Regierungs-Vorschläge ab, die zweite Kammer wurde aufgelös't und an die Stelle des Ministeriums Scheele trat das Ministerium Lütcken, das den Forderungen der Junker sich geneigter erwies, und sich mit der neuen zweiten Kammer von vornherein in wenig gutes Einvernehmen setzte. Dasselbe that auch seinerseits nicht nur nicht die geringsten Schritte, die bedauerlichen Angelegenheiten zu erledigen, sondern nahm selbst, als die Kammer die Initiative ergriff, die Anträge nur mit Widerstreben auf, und gab dem Bundestage, an den sich die hannöversche Ritterschaft gewendet hatte, Erklärungen ab, die seinen Standpunkt fast mit dem der verfassungsfeindlichen Partei identifizirten.

Unter solchen Umständen entschloß sich also endlich die Kammer, eine Adresse an den König zu richten, in der sie ihre Beschwerden und Befürchtungen weitläufig auseinandersetzt, die ganze Schuld dem Ministerium aufbürdet, dasselbe anklagt, durch seine Erklärungen am Bunde diese innere Angelegenheit der Einwirkung des Bundes Preis gegeben, und damit die Souverainetät der Krone gefährdet zu haben, wie es andererseits die Rechtsbeständigkeit der Verfassung in Zweifel brächte.

Gleichzeitig erließ die Kammer ein sehr umfangreiches Schreiben an das Ministerium, in dem die Streitfrage auf das Erschöpfendste und Schlagendste erörtert wurde. Das Schreiben schließt mit der Erklärung, daß jeder Versuch, diese innere Landes-Angelegenheit der Einwirkung dieser Stände-Versammlung zu entziehen, und die Verfassungs-Aenderungen auf anderem, als dem in der Verfassung vorgeschriebenen Wege, oder mit einer nicht nach dem bestehenden Wahlgesetze erwählten Stände-Versammlung vorzunehmen, für einen Bruch der Verfassung angesehen werden müsse.

Das Ministerium antwortete auf dieses Vorgehen der Kammern mit der oben angeführten Vertagung derselben. Welchen Eindruck dieses letzte Auskunftsmittel im Lande machen wird, bleibt abzuwarten, vorläufig ist als sicher anzunehmen, daß die Vertagung der Kammern weder die Popularität des Ministeriums, noch die der Junker heben wird.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Sonntag, 15. Juli, 9 Uhr Morgens. Der heutige Moniteur bringt das Dekret über die neue Anleihe. Sie soll zu 4½ Prozent zum Kourse von 92 Fr. 25 C., mit Zinsengenuß vom März d. J. an, und zu 3 Prozent zum Kourse von 66 Fr. 25. C., mit Zinsengenuß vom Juni d. J. an, abgeschlossen werden. Durch die Bonifikation der Interessen aber reduziren sich die obigen Kourse auf 89 Fr. 46 C. und resp. auf 63 Fr. 27 C. Es findet eine Amortisation von 1 Prozent des Nominal-Kapitals statt. Die Subskription wird am 18. Juli eröffnet und am 29. geschlossen. Das Minimum der Einzeichnungen sind 10 Fr. Rente. Zeichnungen unter 50 Fr. werden nicht vermindert werden. Die Bedingungen der Einzahlungen sind, daß ⅒ sogleich und der Rest in 18 monatlichen Zahlungen, anzufangen am 7. September, zu entrichten sei. Subskriptionen bis zu 1000 Fr. sind diskontirbar.

Das amtliche Blatt enthält ferner eine Depesche des Generals **Pelissier** vom 13, worin derselbe meldet, daß nichts Neues vorgefallen sei; der Gesundheits-Zustand sei gut und die Zahl der Cholera-Kranken im Abnehmen begriffen.

Orientalische Angelegenheiten.

Aus Marseille vom 14. Juli Abends wird telegraphirt, daß das Post-Paketboot Caire Nachrichten aus der Krim bis zum 3. Juli mitgebracht hat. Die gegen die Fortifikationen des Malakoff-Thurmes gerichteten Laufgräben sind bis auf 250 Metres nahe gerückt. Auch die Russen vermehren ihre Batterien und füllen die in ihren Werken vorhandenen Lücken aus. Die sterblichen Ueberreste Lord Raglan's sind an Bord des Caradoc in Konstantinopel eingetroffen. Das Gerücht von dem Tode des Admirals Lyons und des Generals Alphons La Marmora wird für grundlos erklärt. Nachrichten von Kars bis zum 19. Juni melden, daß die Russen den Platz mit 27,000 Mann zu Fuß, 5000 Mann zu Pferde und 70 Stück Geschützen einzuschließen suchen. Die Türken, die dem Vernehmen nach mit allem ziemlich gut versehen sind, erwarten entschlossen den Angriff. Wassif-Pascha hat Befehl bekommen, sich möglichst lange zu halten und dann auf Erzerum zurückzuziehen. Er soll Verstärkungen dringend nöthig haben.

Eine zweite Depesche aus Marseille vom selben Datum meldet nach Berichten aus Konstantinopel vom 5. Juli: „Mehemet Pascha trifft Anstalten zur Abreise. Zarif Mustapha Pascha, der ehemalige Befehlshaber des Heeres von Kars, ist vom Kriegsgerichte freigesprochen worden. Zum Heere von Kars sollen nächstens 15,000 Mann Verstärkungen abgehen. Es ist die Rede davon, den Engländern einen Theil der Truppen, die ihnen überlassen worden waren, um das vertragsmäßig unter den Befehl britischer Offiziere zu stellende Kontingent zu bilden, wieder zu entziehen. Es ist von Neuem die Rede von der Bildung zweier türkischen Kuirassier-Regimenter. Nachrichten aus der Krim zufolge hat General Asaldi den durch den Tod des Generals Alessando La Marmora erledigten Befehl übernommen. Die Presse d'Orient veröffentlicht einen Tagesbefehl des Generals Pelissier, welcher dem Andenken Lord Raglans einen gerechten Tribut zollt. Die Adjutanten Lord Raglans, Burghers, Pawlett und Somers, haben dessen sterbliche Hülle nach Konstantinopel geleitet. Der Tod des sardinischen Generalstabs-Chefs, Obersten Casati, wird gemeldet. General Peuti ist erkrankt. — Nachrichten aus Kars vom 20. Juni besagen, daß die Russen, indem sie gegen diese Stadt manövrirten, sich der großen Straßen bemächtigten."

Nach der Angabe des „Globe" sind die Divisions- und Brigadekommandos in der englischen Krimarmee jetzt folgendermaßen vertheilt: Die Kavalleriedivision befehligt Generalmajor Scarlett, unter ihm die schwere Brigade, welche aus 7 schweren Dragonerregimentern bestehen soll, Oberst Hodge, die leichte Brigade, aus 7 Regimentern leichter Dragoner, Husaren und Ulanen bestehend, Oberst Lord George Paget; die erste Infanteriedivision Generallieutenant Sir Collin Campbell (nicht zu verwechseln mit dem gefallenen Sir John Campbell), unter ihm die Gardebrigade Generalmajor Lord Rokeby, die Brigade Hochschotten Oberst Cameron; die zweite Division General-Major Barnard mit den Brigadiers Oberst Trollope und Oberst Lockyer; die dritte Division General-Lieutenant Sir R. England mit den Brigadiers Oberst Barlow und General-Major Sir W. Eyre; die vierte Division General-Lieutenant Sir Henry Bentinck mit den Brigadiers Oberst Spenzer und Oberst Garrett; die leichte Division General-Major Sir W. Codrington mit den Brigadiers Oberst von Straubenzee und Oberst Shirley.

Aus Balaklava vom 26. Juni wird der Times über ein fürchterliches Sturmwetter geschrieben, welches in der Umgegend von Balaklava und im Thale der Tschernaja am 24. wüthete, viele Zelte zerriß, eine Abtheilung der Gebäude des allgemeinen Spitals zerstörte und die Magazine des sardinischen Korps unter Wasser setzte und zum Theil fortschwemmte, so daß General La Marmora sich genöthigt sah, die französische Verwaltung um Lebensmittel zu ersuchen. Die Eisenbahn wurde so beschädigt, daß mehrere Tage zur Ausbesserung nothwendig sein werden. Der Regen schwemmte auch das Erdreich der Gräber fort, so daß die Leichen und Knochen die Gießbäche füllten und in die Schluchten fortgetragen wurden. Am anderen Morgen fand man auch 20 Soldaten, Maulthiere und Pferde, die ertrunken und von dem Wasser mit jenen verwesenden Leichen- und Knochen-Massen durch einander geschwemmt waren. Zum Glück fiel kein Regentropfen in die Laufgräben, in denen eifrig gearbeitet wird; doch haben die Engländer die unlängst eroberte Position auf dem Kirchhofe, wo sie eine starke Batterie zu errichten suchten, wieder aufgeben müssen, weil ihre Arbeiter den russischen Kugeln zu sehr bloßgestellt waren. Oberst Yea, der am 18. fiel, soll einen vollständigen Plan über die Angriffsarbeiten auf dem rechten Flügel in der Tasche gehabt haben, der den Russen in die Hände kam und von ihnen gebührend benutzt wird.

Der A. A. Z. wird Folgendes aus Paris geschrieben: Es scheint, daß die Russen ihre besten Schützen aus der Armee, in ein besonderes Korps formirt, nach der Krim geschickt haben (die finnischen Scharfschützen?), und diese jetzt den Gewehrkampf mit unsern Truppen vorherrschend führen. Der große Verlust an Offizieren soll sich dadurch erklären. Von England haben sich einige Amateurs eingefunden, die aber ihr Vergnügen schon theuer haben bezahlen müssen. So wurde vor Kurzem ein vornehmer junger Engländer, der für den besten Schützen der vereinigten Königreiche galt, erschossen. Er war in der Tranchee, als einige Soldaten ihm einen Russen zeigten, dessen Kopf von Zeit zu Zeit über der Brustwehr auftauchte, um dann jedesmal eine unfehlbar treffende Büchsenkugel folgen zu lassen. Der junge Lord ließ sich eine Büchse geben, setzte sich auf die Brustwehr des Laufgrabens, und so wie der russische Schütze wieder erschien, lag seine Büchse an der Wange und die Kugel schlug unmittelbar vor dem Gegner auf einen auf der Brustwehr liegenden Stein; derselbe zersplitterte. Jedes Fernrohr war auf die Brustwehr gerichtet, und man bemerkte, wie dem Russen die Steinsplitter um den Kopf flogen, der nun seinen Gegner erkannte; man sah ihn dann auf einmal zum Gürtel über den Wall sich aufrichten, langsam hob sich die Büchse, und als der junge Engländer gerade den neuen Karabiner ergriff, den man ihm reichte, fuhr ihm die feindliche Kugel dicht unter dem Herzen durch die Brust; er war sofort todt. Eine Menge Kugeln antworteten auf diesen Schuß, aber alle fehlten. Ich gebe Ihnen diese Details einer kleinen Episode nach einem mir vorliegenden Brief eines jungen Offiziers, der dabei zugegen war. Mehr als eine Stunde dauerte es, bevor die Engländer im Stande waren, die Leiche des jungen Mannes in die Tranchee zu ziehen, denn der glückliche Gegner bewachte sie wie einen Schatz; so wie sich nur ein Kopf sehen ließ, hatte er auch die Kugel im Gehirn.

Vom Asiatischen Kriegsschauplatz bringt die „Times" Tagebuchberichte, die vom 8. bis zum 17. Juni gehen, und einen Blick in die Verhältnisse der dortigen Streitkräfte gestatten. Wir geben daher einige Auszüge: **Kars, 8. Juni.** Heute kam General Williams mit seinem Stabe an. Seine Anwesenheit wiegt eine ganze Armee auf, denn er genießt das vollkommenste Vertrauen der türkischen Truppen, die er allen Unterschleifen des Pascha's zum Trotz vortrefflich verpflegt hat. Sein junger Artillerie-Kapitain Teesdale ist aus denselben Gründen ein gern gesehener Gast. Während der letzten Monate haben die Truppen unter der Leitung von Obrist Lake hart gearbeitet, um Festungswerke anzulegen. Der Platz sieht sich jetzt in der That ganz anders als im vorigen Jahre an: er bildet ein gut verschanztes, und Dank der Fürsorge von General Williams, auch ein gut verproviantirtes Lager. — 9. Juni. Im Laufe des Vormittags kamen unsere Kundschafter mit der Meldung herein, daß die Russen im Anzuge gegen das Lager sind. Wir sind bereit, den Feind zu empfangen, aber er läßt nichts von sich sehen. Eben kommt Baron Schwarzenberg, das Muster eines Kavallerie-Offiziers, mit der Nachricht herein, die Russen lagern in einer Entfernnng von 5 Meilen, und er schätze sie auf 20,000 Mann. Die Werke sind mit doppelten Linien Schildwachen besetzt. — 10. Juni. Eine große russ. Streitmacht hat den Karschai überschritten. Die Stadtbewohner sind alle auf den Beinen und bitten um Waffen, die ihnen auch verabfolgt werden. Die meisten haben selbst vortreffliche Büchsen, und werden bei der Vertheidigung der Wälle ihre Schuldigkeit thun. Die engl. Offiziere sind auf ihren verschiedenen Posten. — 11 Juni. Um 3 Uhr Morgens waren wir Alle im Sattel, denn die Vorposten melden, daß der Feind bis Saimkoi 3 Stunden von Kars vorgerückt ist. Ein 5000 Mann starkes Korps desselben ist nach Ardahan marschirt, um unsere Verbindung mit Batum abzuschneiden.

14. Juni. Heute Morgen ritt ich wieder mit Obrist Lake zu den Vorposten. Wir stießen über drei (engl.) Meilen von der Stadt entfernt auf mehrere der vordersten Kavallerie-Pikets, etwa 200 Regulaire und 100 Baschi Bozuks. Wir reiten noch weiter im Morgengrauen vorwärts, und glauben feindliche Kavallerie-Massen vorrücken zu sehen. Darauf hin reiten wir zu den Pikets zurück, und bald sehen wir deutlich die feindliche Masse, rechts und links, von 2 Reserve-Regimentern unterstützt, gegen uns ansprengen. Unser kleines Häuflein galloppirt so schnell es geht den steinbesäeten Hügelkamm hinab, aber die Russen sind uns bald auf den Fersen, und wir verlieren eine Menge Leute, bevor wir im Bereiche unserer Geschütze anlangen. Die feindlichen Säbel arbeiten tüchtig, während die unserer Leute kaum länger als Bratenmesser sind. Ihre Karabiner taugen auch keinen Heller, und unsere Vorposten nehmen sich seit dieser Affaire wohl in Acht, sich nicht wieder so weit vorzuwagen.

16. Juni. Der Bairam ist da und die ganze Stadt putzt sich heraus. Da melden die Vorposten um 7 Uhr Morgens, die Russen seien in Anmarsch. Der Bairam ist sofort vergessen; Alles greift zu den Waffen und begiebt sich auf seinen Posten. Der Feind rückt wahrhaftig in dichten Massen an. Seine Plänkler-Kosaken und Georgier führen auf der grünbewachsenen Ebene verschiedene Tourniere mit den Baschi-Bozuks auf; dann macht ihre Kavallerie einen regelrechten Angriff auf die unsrige, wobei diese komplet geworfen wird und nur die Baschi-Bozuks mit Ehren davonkommen. Als aber die russische Kavallerie mit der unsrigen in die Werke eindringen will, fängt das Spiel unserer Batterien an und lichtet ihre Massen gewaltig; die Schützen und Irregulären thun das Ihrige; die feindlichen Kanonenkugeln thun unseren Erdwällen nicht den geringsten Schaden; die Russen retiriren mit blutigen Köpfen, nachdem sie mindestens 100 Leute verloren haben, unser Verlust beträgt 20 Leute, zumeist Kavalleristen.

17. Juni. Die Russen hatten beim gestrigen Angriff

25,000 Mann. Das ist zu wenig, um Kars zu bekommen, aber sie rechneten auf die Freuden des Bairam, und führten, wie wir jetzt erfahren, Proviant für 3 Tage mit sich. Sie haben sich auf ihre früheren Standorte zurückgezogen.

Aus Petersburg, 9. Juli, schreibt man der Nat. Ztg.: Durch Ernennung des Fürsten Orbelian II., früheren Befehlshaber der kaspischen Kordonlinie, zum Kriegsbefehlshaber des Ländergebiets am kaspischen Meere ist eine Lücke zwischen dem Korps Perowski in Orenburg und dem kaukasischen ausgefüllt, und die Reihefolge der Kommandirenden in den äußeren Provinzen vom Orenburgischen Gouvernement wäre demnach: Perowski (Orenburg), Orbelian (kaspisch. Ländergebiet), Murawiew mit Bebutow, Baklanow und Kowalewski (in Transkaukasien), Serebriakow und Khomutow (Tschernomorien, Dongebiet und Ostkrim), Gortschakoff II. mit Osten-Sacken, Nachimow, Wrangel, Labanoff, Wagner und Korff (in der Krim), Lüders mit Uschakow und Schabelski (Neurußland, Cherson bis zum Bug, Bessarbien, Tschernigow und Charkow). Von hier ab wahrscheinlich Paniutine, bis zum Umkreise der Westarmee unter Paskiwitsch in Polen; in den Ostseeprovinzen Siewers, in Estland Grabbe, in Petersburg Rüdiger, in Finnland Berg, in Archangel endlich Viceadmiral Chruschtschew.

Nach einem Stockholmer Briefe der „Köln. Z." wurde das russische Fort Gustavsvern von den Engländern, welche dort am 3. Juli Abends eintraten, mit Bomben beworfen und gleichsam in Schutt und Asche gelegt, weil die Russen, als die Engländer Messungen vornahmen, einige Schüsse auf sie abgefeuert haben sollen. — Auch spricht man, daß der nächste Besuch der Engländer nicht Kronstadt oder Sweaborg gelte, sondern ganz einfach auf die kleineren Küstenstädte Finnlands abgesehen sei. Vornehmlich sollen Städte und Flecken Neu-Carleby und Gamla Carleby, so wie Uleaborg hierzu ausersehen sei.

Lowisa, ein freundliches Städtchen am finnischen Meerbusen, etwa 15 deutsche Meilen von Helsingfors und 10 von Friedrichshafen im Nylandslehne belegen, wurde 1745 gegründet und 1752 nach der damaligen Königin von Schweden Lowisa benannt. Die Stadt blühte besonders durch den Salzhandel bis zum Ausbruch des Anglo-Gallischen Feldzuges für „Civilisation und Völkerwohlfahrt." Der Hafen ist seicht und klippenvoll und den Eingang dazu schützte früher die kleine Veste Svartholm, 1¾ deutsche Meilen von Lowisa, die aber in jüngster Zeit aufgegeben und verlassen war. Das Städtchen war ohne Besatzung. Einige Mann dort einquartierter Kosaken machten das Beobachtungskorps für die Küste aus. — Am 5. Juli erschienen einige feindliche Kriegsfahrzeuge vor Svartholm. Von dort detaschirten sie sechs bemannte Schaluppen nach der wehrlosen, nach allen Seiten hin offenen Stadt. Der Feind schleuderte kongrevische Raketen und setzte gegen 100 Mann ans Land, die in einem ausgeräumten Magazin unweit der Landungsbrücke Thüren und Fenster einschlugen. Wenige Stunden später, nachdem die Schaluppen nach Svartholm zurückgekehrt waren, ward die Stadt Lowisa das Opfer einer allgemeinen Feuersbrunst.

Vom 7. Juli wird aus Lowisa gemeldet: Der Feind hat die Gebäude von Svartholm in Brand gesteckt und sich angeschickt, die Mauern der verödeten Veste in die Luft zu sprengen.

Berlin, vom 17. Juli.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Geheimen Regierungs-Rath von Woyrsch zu Breslau den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Lieutenant a. D. und Landrath von Benkendorff-Hindenburg zu Posen den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Kammerherrn und Landrath von Hanstein zu Heiligenstadt, dem Kommissions-Rath und Rittergutsbesitzer Baarth zu Posen und dem Kurfürstlich hessischen Hauptmann in der Artillerie, Breithaupt, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Kaufmann Franz Galezewski zu Posen und dem Schullehrer Johann Gottlob Richter zu Butzkau, im Kreise Luckau, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; dem Bürcau-Direktor und Rendanten des Hauses der Abgeordneten, Kanzleirath Bleich, den Charakter als Geheimer Kanzleirath beizulegen; ferner den Kreisrichter Pauli zu Meseritz zum Kreisgerichtsrath zu ernennen; dem Rechtsanwalt und Notar Fischer zu Birnbaum den Charakter als Justizrath; dem Kreisgerichts-Salarien-Kassen-Rendanten Brüggemann in Lübben, den Charakter als Rechnungs-Rath, und dem Kreisgerichts-Sekretair Schneider in Frankfurt a. d. O., den Charakter als Kanzlei-Rath; desgleichen dem Gartengewächshändler Ludwig Wilhelm Michaelis zu Berlin das Prädikat eines Königlichen Hof-Lieferanten zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 16. Juli. Der Handels-Minister v. d. Heydt ist heute Morgen nach dem Rhein abgereist.

Der Chef des Ministeriums für die Landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Freiherr v. Manteuffel, hat sich nach Sigmaringen begeben.

Aus Erdmannsdorff wird gemeldet, daß der König und die Königin nebst der Prinzessin Alexandrine am 14. Abends gegen 10 Uhr in erwünschtem Wohlsein eingetroffen sind.

Die Kreuzzeitung kann in Bezug auf die von verschiedenen Zeitungen aufgestellten Wahltermine für das Haus der Abgeordneten auf das Bestimmteste versichern, daß an entscheidender Stelle noch gar kein Beschluß gefaßt worden ist, daß aber jedenfalls die Wahltermine zu einer Zeit eintreten werden, wo die möglichst größte Betheiligung der Bevölkerung sich erwarten läßt.

Dem Hamburg. Handelsbl. zufolge soll sich eine Opposition der Vereinigten Staaten gegen den Stader-Zoll, (auf der Elbe) vorbereiten. Wie jenes Blatt erzählt, laufen nämlich amerikanische Schiffe nun schon seit geraumer Zeit in Hamburg ein, ohne an die Brunshauser Zollbeamten ihre Konnoissemente auszuliefern.

Hannover, 13. Juli. Die zweite Kammer eröffnete ihre heutige Sitzung Schlag Zwölf Mittags. Die Verfassungsfrage stand auf der Tagesordnung. Hr. Stüve erhielt das Wort, um den bekannten „Vorantrag" 2c. des Verfassungsausschusses zu rechtfertigen. Die Ministersitze waren leer. Die Diplomatenloge war besetzt, und die Tribüne war dicht angefüllt mit Zuhörern. Man nahm allgemein an, daß heute sich Etwas ereignen werde. Hr. Stüve sprach unter allgemeiner Aufmerksamkeit. Er redete scharf, wenn auch ruhig, und in tief eindringender Weise. Er schilderte, wie im Ausschusse, was die Materialien anlange, die vollkommenste Uebereinstimmung geherrscht habe. In den Formen sei man freilich in Beziehung auf die Behandlung der Sache wohl auseinander gegangen. Er theilte mit, daß die Vorlage der Erklärung der Regierung vom 24. Januar d. J. dem Ausschusse verweigert worden sei. Die Stellung des Ministeriums dem Lande und der Ständeversammlung gegenüber bezeichnete der Redner als eine solche, welche im bürgerlichen Leben als eine schwer zu ahndende bezeichnet zu werden pflege.

Hr. Stüve hatte bereits längere Zeit geredet, und namentlich auch noch hervorgehoben, daß hannoversche Gesetze nur mit Zustimmung der Ständeversammlung abgeändert werden könnten — als er durch den Vorsitzenden Herrn Ellissen in seinem Vortrage unterbrochen wurde. Es war ein Schreiben der Regierung eingelaufen, welches als dringlich bezeichnet war.

Der Generalsekretair verlas dasselbe. Es herrschte eine tiefe Stille. Die allgemeine Ständeversammlung wurde im Auftrage Sr. Majestät vertagt.

Der Präsident Ellissen schloß darauf die Sitzung unter feierlicher Verwahrung der Rechte des Landes. Da erhoben sich auf fast allen Bänken die Abgeordneten und brachten der Verfassung von 1848 ein dreifaches donnerndes Hoch aus. Die zahlreich versammelten Zuhörer auf der Tribüne stimmten voll Begeisterung in diesen Ruf ein. Es war eine erschütternde, es war aber auch eine herzerhebende Scene. Und ihre Früchte wird sie tragen!

Noch einen Augenblick, und eine tiefe Stille herrschte im Saale der zweiten Kammer. (N. Z.)

Hamburg, 13. Juli. Bekanntlich haben die Vereinigten Staaten Dänemark den Sundzoll gekündigt, indem sie demselben notifizirten, daß mit Ablauf ihres gegenwärtigen Sundzollvertrags derselbe nicht erneuert werden soll. Die dänische Regierung beantwortete kürzlich diese Note durch ein längeres raisonnirendes Schreiben, dessen wesentlichen Inhalt wir nach dem Hamb. Handelsbl. mittheilen:

Der dänische auswärtige Minister drückt darin zunächst sein Bedauern aus, daß die Washingtoner Regierung ihrem entschiedenen Schritte nicht habe Verhandlungen vorausgehen lassen, und derselbe fürchtet, daß dadurch Schwierigkeiten herbeigeführt werden, welche leicht hätten vermieden werden können. Die gemachte kurze Anzeige verstatte es Dänemark nicht, einem so wichtigen Gegenstande, wie fraglicher bildet, die gehörige Zeit zu widmen, zumal da dasselbe sich jetzt in einer kritischen Lage befinde, nachdem seine Nachbaren bemüht seien, es in einen Krieg mit Rußland zu verwickeln. Ein Eingehen in die amerikanische Forderung hieße Tausende von Lstr. zu Gunsten anderer Mächte aufgeben, da diese doch eigentlich den Sundzoll tragen, während die Ver. Staaten selten mehr als 200 Doll. jährlich an Sundzoll zahlen. Zu einem solchen Opfer sei Dänemark gegenwärtig am wenigsten vorbereitet. Dänemark müsse die Kündigung eines Freundschafts- und Handels-Vertrages Seitens Amerikas als eine Härte ansehen, keineswegs von Dänemark provozirt; ja, im Gegentheil ließen sich der Beispiele mehrere anführen, wo die dänische Regierung an amerikanische Kaufleute erlegte Zollgelder selbst wider alles Anrecht darauf zurückerstattet habe; nur um die wechselseitige Freundschaft zu erhalten. Dieselbe hält es für unmöglich, in der ihr gesteckten Zeitfrist der amerikanischen Forderung nachzukommen, und schwerlich würden auch diese anderwärts mit Gunst aufgenommen werden.

Da die Ver. Staaten Dänemark schon öfters zu erkennen gaben, daß sie bis dahin, wo die dänische Regierung wegen Ablösung des Sundzolles sie ernstlich einladet, sich mit derselben in keinerlei Unterhandlungen einlassen wollen, so ist anzunehmen, daß obige Note vorerst unbeantwortet bleiben wird. Erst mit nächstem Jahre, wo der Vertrag abläuft, dürften die Negociationen, freilich nachdrücklicher als bisher, wieder aufgenommen werden.

Frankreich.

Paris, 14. Juli. Die Kommissare der fremden Regierungen haben es, wie der Moniteur berichtet, für ihre Pflicht erachtet, dem Prinzen Napoleon als Präsidenten der Ausstellungs-Kommission für die Art und Weise zu danken, wie er die von ihm übernommene Aufgabe aufgefaßt und vollführt hat. Sie begaben sich daher gestern als Deputation ins Palais Royal und überreichten dem Prinzen eine von ihnen unterzeichnete Adresse, worin es neben den Dank-Aeußerungen heißt: „Der große Gedanke des Kaisers ist somit verwirklicht. Die Ausstellung strahlt heute in der Hauptstadt Frankreichs, der sie einen Glanz mehr verleiht. Sie bietet ein Gemälde dar von allem dem, was die Fürsehung uns an Erzeugnissen der Natur gewährt, und von den durch die Menschen bewirkten Umgestaltungen; sie wird mächtig beitragen zu den Fortschritten der schönen Künste und des Gewerbfleißes, und zur Wohlfahrt des Handels, die stets den Gegenstand der lebhaftesten Fürsorge des Kaisers gebildet haben." Der Prinz seinerseits dankte für die ihm überreichte Adresse Namens der kaiserlichen Kommission, die darin den schönsten Lohn für die ihr obgelegene schwierige Aufgabe erblicken werde. Er bat die Herren von der Deputation, die Dolmetscher seines Dankes bei den verschiedenen durch sie vertretenen Ländern zu sein, und rühmte das zwischen ihnen und ihm stets bestandene gute Einvernehmen, das er zu erhalten und zu erweitern beständig bemüht sein werde. Noch bleibe ihnen gemeinsam eine große Aufgabe zu vollführen übrig, nämlich die der zuzuerkennenden Belohnung; zu ihrer Vollführung würden sie alle den Geist der gerechtesten, gewissenhaftesten Unparteilichkeit mitbringen und so in glänzendster Weise den Gedanken des Kaisers, die Bande der Nationen durch Zusammenbringung der Werke ihrer Hände immer enger zu knüpfen, zur Verwirklichung bringen. — An den Gegenständen im Industrie-Palaste fehlte bisher die Angabe der Preise. Sevres hat jetzt den Anfang gemacht; seine Preise sind aber freilich enorm. Man sieht Vasen von 2000, 3000, 10,000 und 20,000 Fr., Becher von 600, 1000 und 1500 Fr.; seit gestern ist ein Kredenz-Tisch von Goldbronze und Porzellan ausgestellt, der 60,000 Fr. kostet.

Die Regierung hat in Bordeaux eine legitimistische Verschwörung entdeckt. Seit längerer Zeit bestand nämlich in dieser Stadt unter dem Namen „L'Union" ein Verein, der sich mit wohlthätigen Zwecken beschäftigte und dessen Mitglieder aus bekannten Legitimisten bestanden. Es soll sich nun herausgestellt haben, daß die Aufgabe der Mitglieder dieses Vereins darin bestand, die Arbeiter, denen sie Unterstützungen zukommen ließen, für die Sache des Grafen von Chambord zu gewinnen.

Ein Kloster und eine Hütte.

(Fortsetzung.)

Nachdem ich mich auf und an beiden russischen Oefen erwärmt und zu meiner frommen Unternehmung gestärkt fühlte, verließ ich das Haus der Pilger und zog durch die Pforte des Klosters ein, welches rundum mit einer hohen Mauer umgeben ist. Im Innern bilden die Zellen der Mönche, der Speisesaal und die Wohnung des Abtes einen viereckigen Raum, in dessen Mitte sich die prächtige Klosterkirche erhebt, deren Aeußeres mit al fresco-Gemälden reich ausgestattet ist. Auf dem Glockenthurm zeigten sich unter vergoldeter Kuppel rund herum einige zwanzig große und kleine Glocken, von deren Schlägel starke Schnüre ausgingen, die sich an einem Mann in der Mitte des Thurmes vereinigten. Derselbe war beschäftigt, zum Gebete zu läuten und hatte die Fäden, welche von den kleinen Glocken ausgingen, an den Fingern beider Hände befestigt, und die Schnüre der größeren waren ihm um den Hals und die Füße geschlungen, so daß es ihm möglich wurde, durch verschiedene Bewegungen seines Körpers und der Glieder, den Glocken harmonische Töne zu entlocken. Bei meiner Ankunft spielte er allegro assai, ein heiteres: „Bimmel bimmel bamm, in hohen und tiefen Tönen bunt durcheinander, welches, wie ich glaube, als Einläutung zu den großen Fasten diente, die in einigen Tagen ihren Anfang nehmen sollten.

Mich bekreuzigend ging ich an der Kirche vorüber und begab mich nach der Wohnung des Priors, in der Absicht, ihn mit dem Zweck meiner Pilgerfahrt bekannt zu machen. Er war zu Hause, wie mir einige Mönche im Hofe gesagt hatten, allein es war vergebens, daß ich an die Thür klopfte, dieselbe wurde nicht aufgethan, und meine wiederholten Bemühungen konnten mir keinen Eingang verschaffen. Endlich klagte ich einem frommen Bruder, der eben aus der Thür seiner Zelle trat, meine Noth und erkundigte mich bei ihm, durch welchen heiligen Spruch sich mir die Pforte des Priors öffnen würde. „Die Bewohner des Klosters", sagte er, „sitzen hinter verschlossenen Thüren, fasten und beten, und klopft der Versucher an, so öffnen sie nicht. Willst du dir Eingang verschaffen, so mußt du singen." In der Meinung, daß wohl nicht jedes beliebige Gesangstück, welches ich auswendig wußte, dieselbe Wirkung haben möchte, ersuchte ich den frommen Mann, mich zu unterrichten. „Draußen, in der profanen Welt," sagte ich, „kann man wohl erlernen, den verschiedenen Herren nach den verschiedenen Pfeifen zu tanzen, was man aber den frommen Männern singen soll, darüber sind die Meinungen sehr verschieden, und es wird niemanden so recht klar." Wir zogen uns nach der Zelle des Mönches zurück, und in kurzer Zeit ging ich, mit neuen Kenntnissen ausgerüstet, daraus wieder hervor, auf geradem Wege nach der Wohnung des Priors, wo ich an der Thür meine Stimme erhob und sang: „Herr Jesus Christus, unser Gott, erbarme dich unser!" „Amen," rief der Prior und öffnete die Thür.

Um das gewonnene Terrain nicht wieder zu verlieren, wendete ich nun alle Mittel an, die zu meiner Kenntniß gekommen waren; zunächst drehte ich mich nach den Bildern der verschiedenen Heiligen und der erhabenen Jungfrau, welche in einer Ecke an der Fensterwand hingen, verneigte mich vor denselben, und küßte sodann dem Prior die Hand, worauf er mich mit dem Zeichen des Kreuzes einsegnete. Ich trug ihm meinen Wunsch, das berühmte Christusbild des Klosters zu kopiren, vor, er war so gütig, mir die Erlaubniß hierzu zu ertheilen und die Zelle eines kürzlich verstorbenen Mönches zu meinem Atelier anzuweisen. Dieselbe enthielt die drei Gegenstände, welche zur Bequemlichkeit eines russischen Mönches erforderlich sind, nämlich eine bretterne Lagerstätte, einen Tisch und einen Stuhl. In einer Ecke hing die heilige Jungfrau hinter dem ewigen Feuer einer brennenden Lampe, und auf dem Tische lag eine Bibel in slavonischer Sprache. Das Christusbild, welches ich kopiren sollte, und welches gewöhnlich seinen Platz im Allerheiligsten der Klosterkirche hatte, wurde mir nach meiner Zelle gebracht. Christus war als ein, von Schmerz und Sorgen gebeugter Mann, in einem Alter von einigen funfzig Jahren, im Bischofsornate dargestellt, also etwa zwanzig Jahre nach der Himmelfahrt, und saß auf einer Wolke, die von Engeln umgeben und von denselben getragen wurde. Das Bild konnte Wunder thun, und schon die Entstehung desselben war ein Wunder, denn es war von einem Mönche gemalt worden, der die Kunst eigentlich niemals studirt hatte, wie aus dem Bilde wohl zu ersehen war.

Als ich mein Atelier geordnet hatte, ertönte das „Bumm bammel bemm bimm" der Mittagsglocken, unter deren Klange sich die Mönche, Pilger und die Hungrigen versammelten und in Prozession nach dem Speisesaal zogen. Mein Nachbar zur Linken hatte vom Prior den Auftrag erhalten, nach beendigtem Mahl mir die Speisen nach meiner Zelle zu bringen, und als die Mönche gesättigt zurückkehrten, ließ derselbe den bekannten heiligen Gesang vor meiner Thür erschallen, zum Zeichen, daß er eingelassen werden wollte. Er hatte nicht nöthig, lange um Erbarmung zu flehen, ich rief das gebräuchliche „Amen" und öffnete schnell die Thür; allein der fromme Bruder kam mit leeren Händen, und machte die Bemerkung, daß heute die Speisen alle verzehrt worden seien, und daß ich daher bis morgen warten müsse. Meine Neigung zum Klosterleben wurde durch diese unerwartete Nachricht nicht gestärkt, und schon die mageren Gestalten der Mönche schienen anzudeuten, daß das Leben in einem russischen Kloster weniger üppig sei, als die Legenden von den alten katholischen Klöstern zu erzählen wissen; in keinem Falle aber wollte ich dem Nachbar meine Existenz fernerhin anvertrauen, sondern faßte den Entschluß, mir künftig die Speisen selbst zu holen.

(Fortsetzung folgt.)

Dieser Verein soll ferner mit den spanischen Karlisten in genauester Verbindung stehen und deren Pläne zum Umsturze der spanischen Regierung auf alle mögliche Weise unterstützt haben. — Eine hier angekommene Krim-Depesche meldet, daß die Engländer bei einem Ausfall der Russen gegen das große Sägewerk bedeutende Verluste gehabt haben.

Spanien.

Telegraphische Depesche aus Madrid vom 13. Juli: „Die Unruhen in Katalonien sind glücklicher Weise beigelegt. — Die Königin hat das Gesetz bezüglich des Zwangs-Anlehens sanktionirt, und bald werden die ministeriellen Instruktionen zu dessen Anwendung abgeschickt werden. Mehrere Karlisten sind diesen Abend in Madrid verhaftet worden."

Das Memorial des Pyrenees berichtet: „Marsal und Estartus hatten sich in die Ruinen eines festen Schlosses geflüchtet, wo sie bald von den Milizen eng eingeschlossen wurden. Nachdem sie bis gegen 8 Uhr Abens einen verzweifelten Widerstand geleistet, 12 der Ihrigen getödtet und 18 zu Gefangenen gemacht sahen, gelang es den Anderen, mit Marsal an der Spitze, von der Nacht begünstigt, zu entkommen. Am anderen Morgen überschritten sie, 44 Mann stark, bei Mazanet die französische Grenze. Am nämlichen Tage wurde eine Bande von sieben Personen, worunter sich ein Pfarrer befand, in einer Höhle entdeckt und zu Gefangenen gemacht."

Großbritannien.

In der Unterhaus-Sitzung vom 12. Juli fragt Milnes, ob die Regierung die Absicht habe, eine Untersuchung über den Tod des Times-Korrespondenten, Mr. Stowe, anzustellen. Mr. Stowe sei auf Kosten der Times nach dem Orient gesandt worden, um dort in den verschiedenen Hospitälern an die kranken und verwundeten Engländer die mildthätigen Gaben ihrer Landsleute auszutheilen. Dem Vernehmen nach sei ihm nun, als er gefährlich erkrankt gewesen, die Aufnahme in eben jenes Hospital versagt worden, welches er gerade damals unterstützte, und in Folge davon sei sein Tod entweder verursacht oder doch beschleunigt worden. Er wünsche nun von der Regierung zu erfahren, ob sich dies wirklich so verhalte. F. Peel antwortet, daß die Regierung gern bereit ist, eine Untersuchung anzustellen. Cobden bringt hierauf die türkische Anleihe zur Sprache, deren Diskussion wir nicht für besonders interessant halten können. Lord Palmerston steht nun im Begriffe, dem Hause die auf die österreichischen Friedens-Vorschläge bezüglichen Papiere vorzulegen, und benutzt diese Gelegenheit zu einigen Bemerkungen über die Anträge Disraeli's und Bulwer Lytton's. Disraeli will nämlich in der heutigen Sitzung beantragen, daß morgen (Freitag) dem Antrage Bulwer Lytton's der Vorrang vor den auf der Tagesordnung stehenden Gegenständen eingeräumt werde. Palmerston äußert aber, die Regierung müsse sich gegen die Motion Disraeli's erklären, und zwar aus folgendem Grunde: Da die vorzulegenden Papiere erst morgen in den Händen der Parlaments-Mitglieder sein werden, so halte die Regierung es weder für Recht, noch für billig, daß die Diskussion schon an jenem Tage stattfinde, da das Haus bis dahin keine Zeit noch Gelegenheit haben werde, sich über den Inhalt der Aktenstücke zu unterrichten. Nach dem morgenden Tage werde die Regierung vollständig bereit sein, auf die Diskussion des Bulwer'schen Antrages einzugehen. Lord J. Russell bemerkt nun folgendes: Ich benutze diese Gelegenheit, um auf eine in meiner Abwesenheit an mich gerichtete Frage Bezug zu nehmen, auf die Frage nämlich, ob ich Ihrer Majestät Einwilligung zu den von mir über das Verhalten der Regierung gemachten Mittheilungen erlangt habe. Nun war aber das, was ich damals über das Kabinet mittheilte, entweder bereits vollkommen bekannt, oder ließ sich aus dem Gange der Ereignisse schließen. Graf Buol hatte es für angemessen erachtet, ein Rundschreiben zu erlassen, welches in den öffentlichen Blättern erschienen ist und in welchem er sich auf confidentielle, zwischen ihm, Herrn Drouin de l'Huys und mir stattgehabte Mittheilungen bezieht. Ich sagte, diese Mittheilungen seien von Ihrer Majestät Räthen in Erwägung gezogen worden. Niemand, glaube ich, der in den öffentlichen Blättern las, die österreichische Regierung habe Vorschläge gemacht in der Absicht, entweder die Feindseligkeiten zu beendigen oder am Kriege Theil zu nehmen, konnte voraussetzen, daß die englische Regierung sich weigern werde, diese Vorschläge zu prüfen und in Erwägung zu ziehen. Ich sagte ferner, nach reiflicher Ueberlegung habe sie diesen Vorschlägen ihre Zustimmung nicht gegeben. Ich setzte natürlich voraus, daß dies Jedermann bekannt war. Denn wäre die Zustimmung erfolgt, so hätten weitere Unterhandlungen mit Rußland und neue Konferenzen stattfinden müssen, und in dem Falle würde es jedenfalls offenkundig gewesen sein, daß verhandelt werde. Ich wüßte also nicht, daß ich irgend etwas gesagt hätte, wozu ich irgend die Erlaubniß Ihrer Majestät hätte einholen müssen. Da jedoch der sehr ehrenwerthe Herr die Frage einmal angeregt hat, so will ich hier bemerken, daß ich Ihrer Majestät den Gegenstand unterbreitet habe und daß Ihre Majestät huldreichst geruht hat, meine Aussage zu sanktioniren. Nachdem ich diese Erklärung abgegeben habe, wird man mir vielleicht die Bemerkung erlauben, daß man aus meinen neulichen Aeußerungen einen ganz irrigen Schluß gezogen hat. Da schon so viel veröffentlicht worden war, so hielt ich es für nöthig, zu bemerken, in was die österreichischen Vorschläge bestanden und was meine eigenen Ansichten waren. Daraus nun, daß ich sagte, ich habe jene Vorschläge Ende April und in den ersten Tagen des Monats Mai für annehmbar gehalten, hat man den Schluß gezogen, ich betrachte dieselben auch jetzt noch als eine geeignete Friedensgrundlage. Damals hielt ich sie für eine solche, und wie ich ja auch vor Kurzem noch sagte, ist meine Ansicht über das, was damals hätte gethan werden können, unverändert dieselbe geblieben. Allein in Erwägung dessen, was sich seitdem zugetragen hat, glaube ich, daß nichts als eine kräftige Fortsetzung des Krieges Bedingungen erzielen wird, auf welche hin wir Frieden schließen können. Disraeli: Ich vermag nicht einzusehen, wie durch die Worte, welche wir so eben vernommen haben, irgend etwas in der Lage, in welcher sich der edle Lord dem Hause gegenuber befindet, geändert wird, und was seine Auseinandersetzung vom vorigen Freitag betrifft, so wüßte ich nicht, daß irgend Jemand zu verstehen gegeben habe, er sei aus jener Darlegung zu dem Schlusse gelangt, als halte der edle Lord noch jetzt die Wiener Vorschläge für eine geeignete Friedensgrundlage. Das ist eine Frage, auf welche es hier durchaus nicht ankommt. Der Umstand, welcher die Besorgnisse des Parlaments und des Volkes erregte, bestand vielmehr darin, daß es, nicht durch einen Zufall, sondern nach förmlich erfolgter vorheriger Anzeige und nach reiflicher Ueberlegung von Seiten des edlen Lords, an den Tag kam, wie er nach England zurückgekehrt war mit einem von ihm gutgeheißenen Friedens-Projekte, welchem jedoch die große Mehrheit des Parlaments und des Volkes weder damals noch jetzt seine Zustimmung gegeben haben würde; wie er jenes Projekt seinen Kollegen empfohlen hatte; wie er in Folge ihrer Weigerung, dasselbe anzunehmen, sich verpflichtet gefühlt hätte, in Erwägung zu ziehen, ob es nicht seine Schuldigkeit sei, aus dem Kabinet auszuscheiden; und wie er, obgleich er unter dem Einflusse anderer Rücksichten ein Mitglied der Verwaltung geblieben war, kurz darauf im Parlamente eine Rede hielt, welche den Eindruck hervorbrachte, als sei er der unbeugsamste Anhänger der Kriegspartei, als sei er aus Wien mit der unerschütterlichsten Ueberzeugung von der unumgänglichen Nothwendigkeit einer möglichst eifrigen Fortsetzung des Krieges heimgekehrt, und als sei er in Folge seiner auf den Wiener Konferenzen gemachten Erfahrungen zu dem unabweislichen Schlusse gelangt, daß an Unterhandlungen, die irgend eine vernünftige Aussicht auf Erfolg gewährten, schlechterdings nicht zu denken sei. Durch alle diese Dinge ist das Parlament und das Land zu einer Vorstellung gelangt, welche mir und, wie ich wohl sagen darf, auch der Mehrheit des Hauses durchaus im Widerspruche mit den Thatsachen zu stehen scheint. Nun glaube ich nicht, daß die heutige Erklärung des edlen Lords, daß er wirklich für eine kräftige Fortführung des Krieges sei, die unsichere Stimmung der Nation besonders beruhigen wird. Wenn uns ferner der edle Lord sagt, alles das, was er uns am vorigen Freitag mittheilte, hätten wir eben so gut aus den gewöhnlichen Quellen der Neuigkeiten, oder aus dem Rundschreiben eines auswärtigen Ministers erfahren können, so bin ich durchaus anderer Meinung. Ich behaupte, daß es dem Hause der Gemeinen schlechterdings unmöglich wäre, zu erfahren, wie die Sachen standen, wenn der edle Lord uns nicht jene Mittheilung gemacht hätte. Indem er aber jene Mittheilung machte, setzte er das Haus von Dingen in Kenntniß, die im vertraulichen Rathe Ihrer Majestät vorgingen. Es ist für mich etwas Neues, zu hören, daß der edle Lord dazu berechtigt war, jenen Schritt zu thun, ohne vorher die huldreiche Ermächtigung Ihrer Majestät dazu erhalten zu haben. Der Redner bemerkt sodann mit Bezug auf den von ihm angekündigten Antrag, derselbe habe den Zweck, eine baldige Diskussion der Bulwerschen Motion herbeizuführen. Wenn er von Seiten der Regierung die Versicherung erhalte, daß diese Diskussion am Montag statt finden solle, so werde er nicht auf seinem Antrage bestehen. Lord Palmerston erklärt sich bereit, die Erörterung des Bulwerschen Antrages auf nächsten Montag anzuberaumen. Daß Lord J. Russell sich durch die in seiner Freitags-Rede enthaltenen Enthüllungen einer Pflichtvergessenheit schuldig gemacht habe, stellt er in Abrede. „Der sehr ehrenwerthe Herr", sagt er, „scheint zu glauben, daß mein edler Freund, indem er im Allgemeinen sagte, ein gewisser Vorschlag sei in Erwägung gezogen und nicht angenommen worden, seine Pflicht verabsäumt habe. Nun vergeht aber selten während der Session eine Woche, in welcher sich nicht ein oder das andere Parlaments-Mitglied erhebt und Ihrer Majestät Regierung fragt, ob sie sich mit gewissen Dingen einverstanden erklären will, oder ob sie sich für diesen oder jenen Schritt entschieden hat. Es ist durchaus nöthig, daß wir erklären, welcher Art die Beschlüsse der Regierung sind; allein nie zuvor habe ich irgend ein Mitglied die Behauptung aufstellen hören, daß die — sei es in diesem Hause, sei es anderwärts — erfolgte öffentliche Anzeige von dem Entschlusse, den die Regierung in Bezug auf irgend einen bestimmten Vorschlag gefaßt hat, eine Uebertretung der Pflichten eines Mitgliedes des geheimen Rathes sei. Es würde schlechterdings unmöglich sein, die Geschäfte in einer für dieses Haus und für das Land befriedigenden Weise zu führen, wenn es den Mitgliedern der Regierung nie gestattet wäre, die allgemeinen Entschließungen der Regierung über irgend eine ihr vorliegende Frage mitzutheilen." Sir E. Bulwer Lytton erklärt sich mit Montag als dem zur Besprechung seines Antrages anberaumten Tage einverstanden. Sir J. Walsh behauptet, zwischen den heutigen Angaben Lord J. Russells und früheren Aeußerungen desselben seien Widersprüche. Auf eine Frage Hutts entgegnet Palmerston, er glaube nicht, daß das mehrerwähnte Rundschreiben des Grafen Buol sich im Besitze der englischen Regierung befinde. Die auf die österreichischen Vorschläge bezüglichen Papiere werden hiernach auf den Tisch des Hauses niedergelegt.

London, 14. Juli. „Gestern Nachmittags", sagt die Times, „ist Lord John Russell dem gewissen Urtheilsspruche des Hauses der Gemeinen durch einen verspäteten Rücktritt zuvorgekommen. Da dem konstitutionellen Brauche gemäß die Resignation von der Königin angenommen worden sein mußte, ehe sie dem Parlamente angezeigt werden konnte, und da Ihre Majestät sich gerade in Osborne befand, so ging die gestrige Abend-Sitzung im Hause der Gemeinen seltsam genug vorüber, ohne daß auch nur irgend eine Anspiegelung auf ein Ereigniß gemacht worden wäre, welches wir als ein Ereigniß von europäischer Bedeutung betrachten müssen. Dem Vernehmen nach schwebte Se. Herrlichkeit noch zwischen den zahlreichen widerstreitenden Erwägungen, welche sich seinem Geiste aufdrängten, und hatte sogar in allem Ernste die Einladung seiner Collegen angenommen, auf seinem Posten zu verbleiben, als ein höchst merkwürdiger Umstand ihn zu dem entgegengesetzten Entschlusse trieb, oder vielmehr zwang. Die nicht zum Kabinet gehörigen Mitglieder der Regierung im Hause der Gemeinen sollen ihm nämlich durch Herrn Bouverie erklärt haben, sie seien entschlossen, nicht gegen den Antrag Sir Bulwer Lytton's zu stimmen. Damit schwand aller Zweifel über das Ergebniß der bevorstehenden Abstimmung, und da Lord John nicht mehr hoffen durfte, sich zu retten, selbst nicht auf Kosten aller seiner Kollegen, so zog er es weise vor, so gut es eben ging, wenigstens mit einigem Anstande vom Schauplatze abzutreten, statt, was sonst der Fall gewesen wäre, mit Schimpf und Schande abzuziehen. Das Kabinet wird jedenfalls wieder freier aufathmen, seit es diese ungefüge Last abgeschüttelt hat. Ohne Zweifel hat es mit Lord John Russell große Fähigkeiten und großen persönlichen Einfluß eingebüßt, und ohne Zweifel ist Lord John weder als Gegner, noch als Nebenbuhler angenehm; allein sein Verbleiben im Kabinet war unmöglich geworden. Ein Minister, den Rußland als einen mit ihm Sympathisirenden, Oesterreich als Bevollmächtigten, die Friedens-Partei als Anwalt, die ausgeschiedenen Minister als Gesinnungsgenossen und jeder parlamentarische Feind als muthmaßlichen Bundesgenossen beanspruchen durfte, war schlechterdings mit der Sicherheit der Regierung unverträglich. Die Erklärungen, die Lord John Russell in dieser Unterhaussitzung gab, und die Disraeli sofort mit schneidender Entgegnung abfertigte, konnten den edlen Lord also ebenso wenig retten, wie die Vertagung des Bulwer'schen Antrages. Der kleine Johnny ist wieder einmal gewesen, und es ist gut, daß er gewesen ist. Man wird ihn weder in England noch irgend wo sonst bedauern.

Ein Enkel des alten Blücher, der Fähnrich Karl von Blücher, ist in die Fremdenlegion eingetreten und mit 185 anderen Freiwilligen von Helgoland in Folkestone eingetroffen. Aus den engl. und irischen Häfen werden in aller Eile Verstärkungen nach der Krim gesandt.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 17. Juli. Wir haben zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß in den letzten Tagen sehr viele Hunde, die keinen Maulkorb tragen, von Amtswegen aufgegriffen, und zu diesem einträglichen Geschaft namentlich die Morgenstunden benutzt werden. Heute früh gab diese Jagd durch das Hin und Wider der Betheiligten, wahrscheinlich aus Unkenntniß der Verordnung, zu verschiedenen Mißverstandnissen Anlaß, und verursachte dadurch z. B. in der Baumstraße einen förmlichen Auflauf. Um solchen Mißverstandnissen, — welche möglicherweise für die Hundebesitzer nachtheilig ausfallen könnten, wenn nach dem bestehenden Hundeneuer-Reglement verfahren werden darf, — in der Folge zu begegnen, wollen auch wir in unserem Leserkreise zur öffentlichen Kenntniß bringen: daß die von der Polizeibehörde schon von einem früheren Termin, dem 9. Juni ab, angeordnet gewesene Kontumaz der Hunde, noch bis auf Weiteres ausgedehnt wird. Das bezügliche Publikandum der Königl. Polizei-Direktion, dd. 12. Juli, findet sich eigenthümlicherweise freilich nur in dem Anzeiger der Nod. Ztg. vor, und hat deshalb wohl auch nur von Vielen übersehen werden können.

** Das vorgestrige Unwetter hat stellenweise auf den Feldern und in den Gärten nicht unerhebliche Verwüstungen angerichtet. Der Blitz hat auf mehreren Stellen eingeschlagen, jedoch nirgend, soweit bis jetzt bekannt, gezündet. Einer der ersten harten Schläge hat ein Haus auf Alt-Torney getroffen, ohne glücklicherweise etwas mehr als den Schornstein, einige Dachziegel und den Kamin zu zertrümmern. Ein späterer Schlag kostete freilich ein Menschenleben. Gegenuber der Oberwiek, auf einer Oderwiese im sogen. Piepenwerder, waren eben 6 Leute, die kurz zuvor noch während des ersten Regengusses Schutz unter einem Heuhaufen gefunden, mit Heumachen weiter beschäftigt, als der Blitz an einer an der Heumiethe angelehnten Leiter herniederfuhr und den nebenstehenden Arbeiter, den Tagelöhner Schwahn aus Völschendorf, sofort tödtete; von den übrigen Umstehenden, die sämmtlich etwas betäubt wurden, erhielt nur der Knecht des Wiesenеigenthümers, eines Bäckers W. in der Oberwiek, eine starke Kontusion, die ihn zu Boden warf und von welcher er noch eine Lähmung im Kreuz verspürt. Ein noch späterer Schlag hat einen alten Weidenbaum am Dammschen Wege getroffen. — Die heftigen Regengüsse haben ebenfalls auch die Wege erheblich beschädigt; abgesehen von der stehenden Pfütze auf dem Fußwege nach Kupfermühl und Elysium, hat der Wasserstrom, etwas weiter von der schon früher bezeichneten Stelle, gerade auf Mitte des Bergabhangs an der Grenzstraße, querüber eine so breite und tiefe Furche gebildet, daß man namentlich bei Abendzeit Gefahr laufen kann, darüber Hals und Beine zu brechen. Wir wollen zunächst der Behörde die schleunige Ausbesserung dieser gefährlichen Stelle anempfehlen, den vom Elysium heimkehrenden Fußgängern aber bis dahin die größte Vorsicht anrathen.

* Das Königl. Kammergericht macht nunmehr amtlich bekannt (was auch in unserm Gerichtsbezirk Anwendung findet), daß die Gerichtsferien mit dem 21. Juli beginnen und bis zum 31. August c. dauern werden. Es wird dabei dem Publikum eröffnet, daß während der Ferien der Betrieb aller nicht schleunigen Sachen ruht, weshalb die Parteien und Rechtsanwalte sich während der Ferienzeit in dergleichen Sachen aller Anträge und Gesuche zu enthalten haben. Schleunige Gesuche müssen als solche begründet und als „Ferien-Sache" bezeichnet werden. Geben andere Gesuche ein, so ist deren Erledigung während der Ferien nicht zu erwarten.

* Der allgemeine Wunsch, die Telegraphen durch Herabsetzung der Gebühren gemeinnütziger zu machen, findet, der Nod. Ztg. zufolge, bei unserm Handels-Ministerium entgegenkommende Unterstützung. Es liegen demselben zahlreiche Anträge fast sämmtlicher Handelskammern und Kaufmannschaften des Landes vor, welche dringend um Herabsetzung der Telegraphen-Taxe ersuchen, die aber größtentheils schon durch die Beschlüsse der eben beendeten Telegraphen-Konferenz in Berlin erledigt sind, da auf dieser bekanntlich wesentliche Ermäßigungen beschlossen sind. Man darf nämlich nicht vergessen, daß die Absichten unserer Regierung auf Beschlüsse dieser Art nicht unbedingt einwirken, da alle Feststellungen von der Zustimmung der übrigen Staaten des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins abhängig sind.

** Der seitherige Privat-Dozent Dr. Hertz in Berlin wird in Greifswald die ordentliche Professur der Philologie an Stelle des nach Würzburg abgegangenen Professor Urlichs übernehmen.

** Die Einnahme für Personen und Güter auf der Berlin-Stettiner (Haupt-) Eisenbahn betrug pro Juni 1855: 114,382 Thlr., im Monat Juni 1854 nur 101,257 Thlr., mithin in diesem Jahre 13,125 Thlr. mehr. Dazu die Mehr-Einnahme bis ultimo Mai c. von 167,695 Thlr., beträgt die Mehr-Einnahme pro 1855 überhaupt 180,820 Thlr. — Die Aktien dieser Bahn sind seit Freitag voriger Woche um 6 pCt., auf 172 à 175 gestiegen.

* In Frankfurt a. M. besteht ein Verein zur Unterstützung der in der Schlacht bei Belle-Alliance invalide gewordenen deutschen Krieger. Derselbe hat am letzten Jahrestage wiederum seine Fürsorge durch Ueberweisung einer Summe von 220 Thlr. zur gleichmäßigen Vertheilung an 11 benannte preußische Invaliden bethätigt. In der Provinz Pommern sind davon nachbenannten drei Invaliden, dem Martin Witte in Buchholz bei Stettin, Christian Wegener in Sellnow bei Kolberg und Martin Finger im Büssow bei Rügenwalde, eine Unterstützung von je 20 Thlrn. durch die Abtheilung des Kriegsministeriums für das Invalidenwesen überwiesen und von den betreffenden Lokalbehörden ausgezahlt worden. Zugleich aber hat die hohe Behörde, im Namen der Beschenkten, dem genannten, hochachtbaren Verein den herzlichsten, öffentlichen Dank ausgesprochen.

— Wir empfingen über die diesjährigen Erndte-Aussichten folgende Privatmittheilung:

♃ Von der Netze. Das Feld, die Hoffnung des Armen, der Stolz des Reichen, hat, so weit wir Gelegenheit hatten, Beobachtungen anzustellen, in diesem Jahre durchweg ein sehr befriedigendes Ansehen. In einem großen Theile der Provinz Posen, in den Kreisen Birnbaum, Samter, Czarnikau, Chodziesen und Wirsitz steht Weizen üppig und berechtigt zu großen Hoffnungen; Roggen, kleiner im Stroh wie im vorigen Jahre, hat eine überaus günstige Zeit zur Blüthe gehabt und in Folge dessen sehr gut angesetzt; er verspricht deshalb einen sehr reichen Körnerertrag, zumal, wie es im vorigen Jahre stark zu sehen war, sich nirgends Lagerkorn vorfindet, und Hagel oder starke Regengüsse bisher keine Zerstörungen angerichtet haben. Die Kartoffeln, meistens jetzt in Bluthe, setzt vorzüglich an, steht üppig im Kraut, und hat auch nicht die kleinste Spur von der, von Spekulanten alljährlich über die Gebühr ausgebeuteten Kartoffel-Krankheit. Hafer steht mittelmäßig, auf manchen Feldern sogar schlecht, wogegen aber Erbsen, Gerste, Buchweizen diesen Ausfall vollkommen ausgleichen und fast auf allen Feldern zu den schönsten Erwartungen berechtigen. Die Witterungs-Verhältnisse sind allerdings auch in den von mir persönlich bereisten Gegenden, seit Eintritt des etwas späten Frühjahrs, sehr günstig gewesen, und bis in die jüngsten Tage wechselten Regen und Sonnenschein ganz nach Bedürfniß. Freilich war das Ende des Mai etwas trocken, aber Nachtheile sind dadurch fast nirgends herbeigeführt worden.

In der Neumark gilt dasselbe. Im Netzbruch, welches vorzüglich Heu und Hafer liefert, hat es von ersterem allerdings keinen zu reichen Vorrath gegeben, und theilweise hat der, in letzter Zeit etwas zu häufige Regen dessen Bergung sehr erschwert; dagegen schießt die Nachmaht auch um so kraftiger auf, während Klee und andere Futterkräuter, die stark zu Heu angebaut wurden, einen sehr reichen Ertrag geliefert haben. — Hafer steht, mit sehr geringen Ausnahmen, im Bruch überall vorzüglich, wie auch Kartoffeln reich ansetzen, kraftig und gesund sind, und die besten Hoffnungen rechtfertigen. Sollte sich die Kartoffelkrankheit auch wieder hie und da zeigen, — man weiß bereits, daß ihre Schrecknisse den Umfang nicht haben, die ihr Eigennutz und Aengstlichkeit beilegen möchten; zwar werden auch in diesem Jahre die Schaar der Spekulanten und großen Grundbesitzer, wie deren gedungene Organe nicht ermangeln, ein Reitpferd zu finden, auf dem man Tage der Noth ausposaunt und die hohe Schule der Kunst reitet, die gesteigerten Preise auf ihrer emporgeschraubten Höhe zu erhalten; indeß hoffen wir, daß ihnen dies doch nicht so vollstandig gelingen dürfte, da die Berichte aus dem ganzen nördlichen Europa befriedigend lauten, und nicht geringe alte Bestände in das neue Wirthschaftsjahr hinüber wandern.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Juli.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	16	335,91‴	334,62‴	333,40‴
Thermometer nach Réaumur.	16	+ 15,2°	+ 19,8°	+ 15,6°

Produkten-Berichte.

Stettin, 16. Juli. Warmes Wetter. Wind N.

Weizen matt, loco 88.89pfd. 101 Thlr. bez., 89.90pfd. do. 102 Thlr. bez.

Roggen stille, loco 85.86pfd. 64 Thlr bez., 86pfd. eff. 65½ Thlr. bezahlt, 87pfd. effekt. pr. 86 pfd. 66 Thlr. bez., 89pfd. pr. 86pfd. 67½ Thlr. bez., 84.86pfd. 63¾ Thlr. bez., 82pfd. pr. Juli 60½ Thlr. bez. u. Br., pr. Juli-Aug. 60 Thlr. Gd., pr. August-Septbr. 60 Thlr. bez. u. Gd., pr. September-Oktober 60 Thlr. Gd., pr. Oktober-November 60 Thlr. Br., pr. Frühjahr 57 Thlr. bez. u. Br., 56½ Thlr. Gd.

Gerste, loco 74.75pfd. 43 Thlr. bez.

Hafer, loco 51.52pfd. 32 Thlr. bez.

Erbsen, loco eine Klein. feine kleine Koch- 54 Thlr. bez.

Rapps und Rubsen im Verbande in guter trockner Waare pr. August 110 Thlr. bez., do. kurze Lieferung 107 Thlr. bez.

Rüböl fest, loco 16 11/12 Thlr. bez., 17 Thlr. Br., pr. Juli-August und August 16½ Thlr. bez. u. Gd., pr. Septbr. 16½ Thlr. bez., pr. Septbr.-Oktober 16 5/12 a 16¼ Thlr. bez. und Br.

Spiritus matt, loco ohne Faß 11¾ % bez., mit Faß 11⅞ % bez., pr. Juli 11¾ % Br., pr. August und pr. August-September do., pr. September-Oktober 12⅓ % Gd., pr. Oktober-November 12½ % Gd., pr. Frühjahr 12¼ % Br.

(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 14. Juli:
230 W. Weizen. 63 W. Roggen. 5 W. Erbsen. 4000 Ctr. Zink.

In voriger Woche sind hier auf der Ostbahn eingegangen:
134½ Wispel Roggen, 339½ Wispel Hafer,
165½ „ Weizen, 14 „ Gerste,
— „ Erbsen. 43 Faß Spiritus.
38 Ctr. Rüböl.

In vergangener Woche sind hier auf der Berlin-Stettiner Eisenbahn eingegangen:
9½ Wispel Weizen, 21½ W. Roggen.
verladen:
— Wispel Weizen, — Wispel Hafer,
229 „ Roggen, 7½ „ Erbsen,
52½ „ Gerste, — Ctr. Rüböl,
110 Faß Spiritus.

Berlin, 16. Juli. Roggen, pr. Juli 61 Thlr. bez. und Br., pr. Juli-August 60, 59½ Thlr. bez., pr. September-Oktober 60, 59 Thlr. bezahlt.

Rüböl loco 17½ Thlr. Gd., pr. Juli-August 17½ Thlr. Br., 17⅛ Thlr. Gd., pr. Septbr.-Oktober 16 5/6, ⅔ Thlr. bez.

Spiritus, loco 32½ Thlr. bez., pr. Juli-August 31 Thlr. bez. und Gd., pr. August-Septbr. 31 Thlr. Br., pr. September-Oktober 29½ Thlr. bez.

Breslau, 16. Juli. Weizen, weißer 66 — 114 Sgr., gelber 73 a 112 Sgr. Roggen 68—85, Gerste 48—60, Hafer 35—44 Sgr.

Berliner Börse vom 16. Juli.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.		Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	4½	—	100⅜		Schl. Pf. L.B.	3½	—	—	
St.-Anl. v. 50	4½	101¼	—		Westpr. Pfbr.	3½	—	91¼	
do. v. 52	4½	101¼	—		Rentenbriefe: K. u. Nm.	4	—	97⅛	
St.-Schldsch.	3½	87¼	—		Pomm.	4	—	—	
Pr.-A. d. Seeh.	—	—	—		Posensche	4	96	—	
K.N.Schvschr.	3½	—	86		Preuß.	4	—	97¾	
Berl. St.-Obl.	4½	—	101		Rh.&Wst.	4	—	96½	
do. do.	3½	—	84¼		Sächsische	4	98¼	—	
K.u.Nm.Pfbr.	3½	99¼	—		Schles.	4	96	—	
Ostpreuß. do.	3½	—	94		Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pomm. do.	3½	99⅛	—		Pr. B.-A.Sch.	—	—	114⅛	
Posensche do.	4	—	101¾						
do. do.	3½	94½	—		Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
Schles. do.	3½	—	93		And. Goldmz.	—	8⅓	7⅝	

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief	Geld		Zf.	Brief	Geld
Brschw. Bk.A.	4	—	115⅛	P. Part. 300 fl.	—	—	—
N. Engl. Anl.	4½	—	—	Hamb. Feuerk.	3½	—	—
do. v. Rothsch.	5	—	96½	do. St.Pr.A.	—	—	61½
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—	Lüb. St.-Anl.	4½	—	—
„ p. Sch. Obl.	4	—	72¼	Kurh. 40 thlr.	—	—	35¼
„ p. Cert. L A.	5	—	88⅛	N. Bad. 35 fl.	—	24½	—
„ p. Cert. L.B.	—	—	18½	Span. 3% inl.	3	—	—
Poln. n. Pfdbr.	4	—	—	„ 1 à 3% steig.	1	—	—
„ Part. 500 fl.	4	—	79				

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.			Zf.	
Aachen-Düsseldrf.	3½	85 G.	Niedschl. III. Ser.	4½	92½ G.
Berg.-Märkische	—	82¾ B.	do. IV. Ser.	5	102 G.
do. Prioritäts-	5	102¾ B.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	102½ B.	Oberschl. Litt. A.	—	228 G.
Berl.-Anh. A. & B.	—	160a61 bz.	do. Litt. B.	3½	193½a93 bz.
do. Prioritäts-	4	96½ B.	Prinz-Wilhelms-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	117½ G.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4½	101¾ G.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4½	101¾ G.	Rheinische. . .	—	106½a106 bz.
Berl.-P.-Magdb.	—	97¾a98 bz.	do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	94¾ B.	do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	4½	100¾ B.	do. v. Staat gar.	3½	—
do. do. Litt. D.	4½	100½ B.	Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
Berlin-Stettiner	—	172a75 bz.	do. Prioritäts-	4½	—
do. Prioritäts-	4½	101¼ G.	Stargard-Posen	3½	92½ B.
Bresl. Schw. Frb.	—	—	Thüringer. . .	—	113 G.
Cöln-Mindener	3½	164½a64 bz.	do. Prioritäts-	4½	100¾ B.
do. Prioritäts-	4½	101¾ B.	Wilh. (Cos. Odb.)	—	—
do. do. II. Em.	5	103¼ B.	do. Prioritäts-	4	—
Düsseld.-Elberf.	—	—			
do. Prioritäts-	4	—	Aachen-Mastricht	fe.	—
do. do. . . .	5	102 G.	Amsterd. Rotterd.	4	—
Magdb.-Halberst.	—	—	Cöthen-Bernburg	2½	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Krakau-Oberschl.	4	—
do. Prioritäts-	4½	98¼ G.	Kiel-Altona . .	4	—
Niederschl.-Märk.	4	95¼ B.	Mecklenburger .	4	56⅛ G.
do. Prioritäts-	4	93½ G.	Nordbahn, Fr.W.	4	49⅛ B.
do. do. . . .	4	93¼ B.	do. Prioritäts-	5	—

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.